

Predigt zu Christi Himmelfahrt (29.05.2025)

in Nürnberg und Regensburg

1. Könige 8, 22-28

Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

22 Und Salomo trat vor den Altar des HERRN angesichts der ganzen Gemeinde Israel und breitete seine Hände aus gen Himmel

23 und sprach: HERR, Gott Israels, es ist kein Gott weder droben im Himmel noch unten auf Erden dir gleich, der du hältst den Bund und die Barmherzigkeit deinen Knechten, die vor dir wandeln von ganzem Herzen;

24 der du gehalten hast deinem Knecht, meinem Vater David, was du ihm zugesagt hast. Mit deinem Mund hast du es geredet, und mit deiner Hand hast du es erfüllt, wie es offenbar ist an diesem Tage.

25 Nun, HERR, Gott Israels, halt deinem Knecht, meinem Vater David, was du ihm zugesagt hast: Es soll dir nicht fehlen an einem Mann, der vor mir steht, der da sitzt auf dem Thron Israels, wenn nur deine Söhne auf ihren Weg achthaben, dass sie vor mir wandeln, wie du vor mir gewandelt bist.

26 Nun, Gott Israels, lass dein Wort wahr werden, das du deinem Knecht, meinem Vater David, zugesagt hast.

27 Denn sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen – wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe?

28 Wende dich aber zum Gebet deines Knechts und zu seinem Flehen, HERR, mein Gott, auf dass du hörst das Flehen und Gebet deines Knechts heute vor dir.

Herr Gott, himmlischer Vater, heilige uns in der Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Liebe Brüder und Schwestern in Christus,

Unser Predigtwort ist ein Ausschnitt aus dem Tempelweihgebet König Salomos. Im ganzen 8. Kapitel des ersten Buchs der Könige wird ausführlich der Gottesdienst zur Einweihung des Tempels in Jerusalem beschrieben. Das war ein tiefer Einschnitt in der Geschichte Israels.

Gott hatte seine Gegenwart zuvor an die Bundeslade gebunden, den Ort, wo die Gesetzestafeln waren. Die Bundeslade war mit dem Volk Israel vom Berg Sinai bis zum gelobten Land gezogen. Genauso wie das Volk war sie auf Wanderschaft. Schon König David wollte Gott einen Tempel bauen, damit die Bundeslade einen festen Ort hätte. Doch Gottes Pläne waren anders. Und Gott wollte, dass erst Salomo das große Werk des Tempelbaus in Angriff nehmen konnte.

Der Gottesdienst der Tempelweihe steht also an der Schwelle zu einer neuen Zeit Gottes mit seinem Volk. Auf dieser Schwelle blickt Salomo zurück, wie beständig treu und barmherzig der lebendige Gott mit seinem auserwählten Volk gewesen ist. Salomo staunt, dass der allmächtige Gott sich seinem Volk so gnädig zugewandt hat. Dass er die Verheißungen an die Väter in Erfüllung gehen ließ. Dass er den Bund mit dem Volk gehalten hat, wo doch das Volk den Bund immer wieder brach. So lebt sein Volk nun im Frieden im gelobten Land. Und Gott schenkt dem Volk im Tempel den Ort, wo sein Name wohnen soll, wo er sich offenbaren will, wo er angerufen

sein will.

Ein kleines, unscheinbares Volk wird von Gott auserwählt und darf den Schöpfer des Himmels und der Erde bei sich wohnen haben. Der ewige, unfassbare Gott lässt sich nieder an einem Ort auf dieser Erde und lädt die Menschen ein, hier das Gespräch mit ihm zu suchen, die Vergebung der Sünden zu erbitten und sein Wort zu hören. Darüber kann man wirklich nur staunen.

Dabei unterschied sich der Tempel in Jerusalem deutlich von allen anderen Tempeln in dieser Welt. Gott hatte ja dem Volk Israel verboten, sich ein Bildnis von ihm zu machen. Und so findet sich auch in diesem Tempel kein irdisches Bild von ihm. Er lässt sich nicht in einem Bild an einem Ort festhalten. Denn der allmächtige Gott steht jenseits dieser Erde und ist doch zugleich allgegenwärtig.

Gott wählt sich den Tempel als Ort seiner Gegenwart. Das heißt aber nicht, dass damit seine Allgegenwart aufgehoben sei. Nein. Die Bibel weiß davon, dass Gott überall ist, dass er alles umgreift. „*In ihm leben, weben und sind wir.*“¹ sagt später Paulus auf dem Areopag. Wir leben in Gott - doch zugleich ist er uns in seiner Allgegenwart verborgen. Wir können ihn von uns aus nicht erkennen, können seinen Willen nicht einfach in der Schöpfung oder der Geschichte ablesen. Sondern Gott hat sich sehen lassen. Er hat sich seinem Volk Israel offenbart, sodass deutlich wurde: ER ist der wahre Gott, der Schöpfer des Universums. Er ist nicht ein Lokalgötze für ein bestimmtes Volk, der mit diesem Volk ins Leben tritt und mit diesem Volk wieder untergeht. Nein, der Gott Israels ist der Allgegenwärtige, der Allmächtige. Doch indem er sich ein Volk erwählt, macht er sich zugänglich und erreichbar für die Menschen. Er schafft Orte, an denen er von seinem Volk aufgesucht und angerufen werden kann. Das ist zunächst die Stiftshütte, wo die Bundeslade auf der Wanderung durch die Wüste wohnte, und nun der Tempel.

Es ist eine Gnade, dass Gott dies tut. Denn in der Schöpfung und in der Geschichte begegnen wir nicht nur dem Segen des Schöpfers, sondern auch dem Gericht. In Schöpfung und Geschichte stehen wir vor dem verborgenen Gott, der uns Gutes wie Böses erfahren lässt. Schicksalsschläge und Katastrophen kommen genauso aus seiner Hand wie Blütezeiten und Glückserfahrungen. Woher sollen wir da wissen, wie er's mit uns meint?

Gott aber wollte sich seinem Volk ganz eindeutig und verlässlich zeigen. Er wollte sie wissen lassen, dass er barmherzig und gnädig ist. Deshalb ließ er den Tempel bauen. Wenn wir das ganze Tempelweihgebet Salomos lesen, dann entdecken wir, worum es in den Gottesdiensten im Tempel gehen soll: Der Tempel, so erbittet Salomo von Gott, soll ein Ort der Buße des Volkes sein. Hier soll es immer neu umkehren zu Gott, immer neu um Vergebung bitten. Hier soll das Volk die gnädige Nähe Gottes zuverlässig erfahren.

Was aber hat das Tempelweihgebet Salomos mit der Himmelfahrt Christi zu tun? Zwei Dinge sind da zu sagen: Zunächst geht es auch bei der Himmelfahrt Jesu Christi um einen tiefen Einschnitt in der Geschichte Gottes mit seinen Menschen. Wie das Tempelweihgebet sind auch die neutestamentlichen Berichte von Jesu Himmelfahrt geprägt vom Rückblick in die Vergangenheit und vom Ausblick auf die Zukunft.

Wie Salomo das Volk an die bisherige Treue Gottes zu seinem Bundesschluss erinnert, so erinnert Jesus seine Jünger an die Treue Gottes: er hat alle seine Verheißungen erfüllt. In den Taten und Worten Jesu, ja in seinem Leiden hat er erfüllt, was im Alten Testament geschrieben steht. Nicht zuletzt die Verheißung Gottes an David, die Salomo im Tempelweihgebet wiederholt: „***Es soll dir nicht fehlen an einem Mann, der vor mir steht, der da sitzt auf dem Thron Israels***“. (Vers 25) So war zwar nach rund 400 Jahren mit der babylonischen Gefangenschaft die Dynastie der Davidssöhne auf dem Thron Israels beendet. Aber zu Himmelfahrt besteigt Jesus Christus als ein Nachfahre Davids seinen Thron im Himmel, und erfüllt auf diese Weise die Verheißung an David.

¹ Apostelgeschichte 17, 28

Gott hat seinem Volk wirklich bisher immer die Treue gehalten. Und damit verbindet sich die Verheißung: Auch in Zukunft wird Gott seinem Volk die Treue halten. Ganz gewiss!

Zum andern kann uns das Tempelweihgebet Salomos dazu helfen, die Bedeutung der Himmelfahrt Jesu Christi recht zu verstehen. Denn Christus ist in seiner Himmelfahrt ja zurückgekehrt in die himmlische Herrlichkeit. So geht es sowohl in der Tempelweihe Salomos als auch in der Himmelfahrt Jesu Christi darum, wie sich diese uns entzogene himmlische Herrlichkeit Gottes verhält zu seiner irdischen Gegenwart für uns.

Indem Jesus Christus zum himmlischen Vater zurückkehrt, gibt er zu erkennen: Niemand kann ihn in dieser Welt festhalten. Er hat seinen Auftrag auf Erden erfüllt: durch Sterben und Auferstehen hat er der Welt das Heil gebracht. Nach seiner Erniedrigung wird Christus von Gott dem Vater verherrlicht. Er bekommt von Gott den Ehrenplatz im Himmelreich und sitzt zur Rechten Gottes. Er regiert die Welt. Und er hat auch das Gericht über die ganze Welt in seiner Hand.

Die Jünger wollten Christi Herrschaft auf Erden sichtbar und für die Menschen erkennbar werden lassen. „*Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel?*“² So fragen sie ihn unmittelbar vor seiner Himmelfahrt. Doch Christus lenkt ihren Blick in eine andere Richtung. Durch den verheißenen Tröster, den Hl. Geist, sollen sie seine geistliche Herrschaft bis ans Ende der Erde bringen.

Christus zieht sich gerade deshalb zurück in Gottes Verborgenheit, weil er sich nun aller Welt zuwenden will: Nicht mehr nur Israel, nicht mehr nur an einem Ort kann Gott angebetet werden. Sondern „*im Geist und in der Wahrheit*“³ will der verherrlichte Christus sich in Zukunft finden lassen.

Und so heißt Himmelfahrt: Der menschengewordene Gottessohn, Jesus Christus, ist erhöht beim Vater. Dort hat er wieder Anteil an Gottes Verborgenheit und Allgegenwart. Eines aber ist nun anders geworden im Vergleich zur Zeit vor seiner Menschwerdung: Auch die menschliche Natur Jesu ist kraft seiner Auferstehung zusammen mit der göttlichen Natur erhöht. Jesus Christus herrscht als wahrer Gott und wahrer Mensch in Gottes Herrlichkeit. Seine menschliche Natur hat Anteil an den Eigenschaften der göttlichen Natur.

Erst ab Himmelfahrt werden all die wunderbaren Verheißungen Jesu verständlich, die er seinen Jüngern im Blick auf die kommende Zeit gegeben hat: „*Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende*“.⁴ Oder: „*Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen*“.⁵ Würde ein *normaler* Mensch sowas sagen, würden wir ihn für verrückt erklären. Doch weil Jesus Christus, der ewige, menschengewordene Gottessohn, das sagt, ist es nicht nur möglich, sondern absolut wahr und tröstlich!

Und das zeigt uns den großen Nutzen der Himmelfahrt Christi: dass Jesus nun auf wunderbare Weise zu allen Menschen auf dieser Erde kommen kann und will. Die frohe Botschaft des in den Himmel gefahrenen Heilandes heißt nicht: „*Kommt nach Jerusalem!*“; oder: „*Werdet alle Juden!*“. Nein, Christus ruft uns zu: „*Ich gehe zum Vater, weil ich dann überall auf der ganzen Welt, zu euch kommen kann und will. Keinen Ort dieser Welt gibt es, wo ich als der menschengewordene Gott nicht verborgen gegenwärtig bin. Und dort, wo ihr nach meinem testamentarischen Willen betet und Gottesdienst feiert, trete ich heraus aus meiner Verborgenheit, und werde erkennbar.*“

Ich komme zu euch, wo ihr in meinem Namen zum Vater betet. Ich komme zu euch, wo meine Boten vollmächtig mein Wort verkünden, wo euch die Vergebung eurer Sünden zugesprochen wird. Ich komme zu euch, wo das von mir eingesetzte Mahl gefeiert wird. Dort könnt ihr mich empfangen. Ihr sollt mich hören und schmecken können im Wort und im Sakrament. Wer mich da

² Apostelgeschichte 1, 6

³ Johannes 4, 23

⁴ Matthäus 28, 20

⁵ Matthäus 18, 20

zu sich kommen lässt, der darf wissen: Hier ist mehr als Salomo und der Tempel.⁶

König Salomo war für eine bestimmte Zeit ein Diener Gottes für das Volk Israel. Der Tempel, den er baute, hat seinen Dienst getan. Aber als Christus am Kreuz starb, da zerriss der Vorhang im Tempel, da hatte der Tempel seine Zeit gehabt. Jetzt will der verborgene, unsichtbare, allmächtige Gott sich aller Welt in seinem Sohn Jesus Christus als der eindeutig gnädige Gott zuwenden, sich hören und empfangen lassen.

Darum wird durch die Himmelfahrt Christi eine doppelte Wahrheit über Gott offenbar, die für unser Heil unerlässlich ist. Die eine Wahrheit lautet: Gott und sein Sohn Jesus Christus lassen sich von uns nicht festhalten. Gott ist uns verborgen. Er entzieht sich uns, wenn wir meinen, Ansprüche an ihn stellen zu können, wenn wir ihn nur für uns behalten wollen, oder wenn wir ihn nach unseren Vorstellungen haben und nutzen wollen.

Er selber, er allein entscheidet wo und wie er sich von uns finden lässt. Und darum gilt zugleich das andere, gilt die wunderbare Wahrheit: Der ewige, allgegenwärtige, verborgene Gott wendet sich uns gottlosen, verlorenen Menschen dort zu, wo wir leben.

In seinem Sohn Jesus Christus hat er für alle Welt das Heil vollbracht. Dieser Christus hat zugleich für uns erreichbare Orte und Zeiten gestiftet, wo Gott sich von uns greifen lässt; ja, wo er selbst persönlich zu uns kommen und von uns empfangen werden will.

Diese Orte und Zeiten sind dort, wo sein Wort laut wird, wo seine Sakramente den Menschen ausgeteilt werden. Da passiert etwas, was im Alten Testament noch undenkbar war: Gott vereinigt sich in Christi Wort und Sakrament mit uns Menschen so innig, dass wir auf verborgene, geheimnisvolle Weise selbst zu einem Tempel werden. Christus wohnt in uns, und wir werden zum Tempel des Heiligen Geistes.

Und so dient Christi Himmelfahrt unserem Heil. Denn hier zeigt er uns: Wir müssen nicht in irgendeinen von uns vorgestellten Himmel hinaufsteigen, um Gott zu finden, wir müssen uns nicht in uns selber versenken oder Gottes Gnade mühsam erarbeiten. Sondern: in Christus kommt der allmächtige, allgegenwärtige, aber uns entzogene Gott. Er kommt als der gnädige, barmherzige, uns in Liebe zugewandte Gott, um bei uns zu wohnen.

Wenn Menschen fragen: Wo ist Gott? Wo ist der Himmel? Dann gibt es für uns nur eine Antwort: Wo Christus ist, da ist Gott, da ist der Himmel. Wenn unser Leben auf Christi Wort gründet, wenn wir von der Taufe und von Gottes Zuwendung im Wort und Mahl her leben, dann gehört der Himmel uns – auf dieser Erde jetzt im Glauben, und nach unserer Himmelfahrt dann auch im Schauen. Halleluja! Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in + Christus Jesus. Amen.

Predigtlied: Großer Gott, wir loben dich (ELKG² 183)

(Pfarrer Renatus Voigt, Nürnberg)

⁶ Matthäus 12, 6.42